

Querulantes

Wegen Inventur geschlossen

Kürzlich ging in Japan eine Insel verloren. Das unbewohnte Eiland im Norden des Landes trug den hübschen Namen Esambe Hanakita Kojima und war 1987 entdeckt worden. Drei Jahrzehnte später ist die Insel spurlos verschwunden. Ins Nirvana abgetaucht. Oder von den Elementen schlichtweg zerrieben.

Ich gebe zu, ich suche auch ab und an. Meist wichtige Dinge, die ich just in diesem Moment dringend brauche, sofort zu einem Termin mitnehmen oder für eine Fristwahrung einreichen muss: zum Beispiel meine Brille, die Fahrzeugpapiere für den Autoverkauf oder den Lohnsteuernachweis vom Vorjahr. Der Verzweiflung nah durchforste ich in solchen Stunden! meine Drei-Zimmer-Wohnung. Zuerst verschaffe ich mir einen groben Überblick und mein Blick schweift noch lässig über Tische, Arbeitsflächen, Regale und Fensterbretter. Wenn mir auf Anhieb nichts ins Auge fällt, wird intensiver geschaut. Erstmal da, wo das Gesuchte theoretisch liegen sollte: auf der Küchenablage, in der Tasche, im Ordner. Aber nein, das wäre ja zu einfach. Die Dinge scheinen sich mit Absicht vor mir zu verstecken. Dann werde ich langsam panisch, krame in den hintersten Winkeln meiner Wohnung und zerre aus den Tiefen meiner Möbel alles heraus was lose darin liegt. Das ist eine Menge. Danach sieht meine Wohnung aus wie nach einem Einbruch. Nur haben die vermeintlichen Diebe bei mir eben nur nach dem Formular für die Steuererklärung gesucht. Im realen Leben würden Einbrecher beim Blick auf mein Jahreseinkommen wahrscheinlich in Tränen ausbrechen und mir milde Gaben auf den Esstisch legen.

Während der Fahndung nach diversen Dingen finde ich dagegen andere lange vermisste Utensilien wieder und habe einen kurzen Moment Gelegenheit mich zu freuen. Gleichzeitig aber fällt mir mein schlechtes Gewissen in den Rücken: Ich

wollte doch längst mal die Papierstapel im Wohnzimmer sortiert und weggeheftet haben, in den Vorratsschränken erblicke ich Suppendosen mit bedrohlich nahem Verfallsdatum und von den Klammotten könnte auch mal wieder einiges in die Altkleidersammlung. Wollte, sollte, könnte... Es nützt nichts: Ich muss mich aufraffen und Inventur machen. So gehe ich wenigstens aufgeräumt ins Neue Jahr, denke ich.

Im Schlafzimmer bin ich radikal: Hier habe ich über Jahre Kisten und Kartons mit Dingen gefüllt, die ich „irgendwann“ mal noch verbasteln, verstricken, lesen... wollte. Oder jemanden verführen. Nun stopfe ich die alten Papierbögen, Zeitungsausschnitte, Wollreste, angefangene Pullover, Magazine und unbequemen Dessous in große Müllsäcke. Im Wohnzimmer sortiere ich mich durch mein Leben der vergangenen Jahre und werfe überholte Versicherungspolice, alte Telefonrechnungen und Kassenzettel fort. Zwischendurch lese ich Geburtstagswunschkarten aus meinem vorigen Jahrzehnt, werde kurz melancholisch, finde abgelaufene Gutscheine und ärgere mich und endlich auch die Lohnsteuerkarte wieder. Juhu! Bin ich gerade so schön dabei, lohnt sich vielleicht auch gleich das Aussortieren meiner diversen Ordner? Lieber nicht, meine Zeit ist begrenzt.

Eine echte Herausforderung ist gleichwohl die kritische Inspektion meiner Vorratsschränke. Im Supermarkt bin ich wohl eine Schnäppchenjägerin und sehe das Dilemma nun komprimiert auf mehreren Regalbrettern in meiner Wohnung stehen. Mit meinen Suppenvorräten könnte ich lange überleben. Aber für wen habe ich drei Flaschen Rote-Beete-Saft und das wegen des fast abgelaufenen Haltbarkeitsdatums ohnehin schon preisreduzierte Kalbsfleisch in Dosen gekauft?

Vermutlich ist aus Menschen wie mir die so genannte Prepper-Bewegung entstanden. Wir sind den Pfadfindern gleich „Allzeit bereit!“ und durch die Einlagerung von Lebensmitteln und Schutzkleidung auf jedwede Katastrophe vorbereitet. Fehlen noch Funkgeräte und das passende Werkzeug, denn mit meinem Mini-Handy, einem kleinen Akkuschauber, Kreuzschlitzschraubendreher, Hammer und ein paar Nägelchen komme ich nicht weit, befürchte ich.

Grübelnd nehme ich die Büchsen, Tütensuppen, das überlagere Salatdressing und die mindestens fünfzig Tütchen Vanillezucker in Augenschein. Was machen? Ich agiere pragmatisch: Mit einer Suppendiät aus meinen Vorräten hoffe ich vor Weihnachten noch ein paar unerfreuliche Kilos zu verlieren, in der Adventszeit gibt es nun eben Plätzchen aus einer Backmischung vom vergangenen Jahr, und das Weihnachtsmenü könnte kulinarisch spannend werden. Zu großer Freude werde ich nicht nur Platz im Schrank gewinnen, sondern habe dann sogar ein paar Euro eingespart. Da könnte ich doch gleich mal den neuesten Supermarkt-Prospekt nach Sonderangeboten inspizieren. Wenn ich denn vorher meine Brille finde. ¶